

*Ich habe gelernt, mir genügen zu lassen. Alles ist mir vertraut. Ich kenne den Mangel und den Überfluss, satt sein und hungern. Ich vermag alles durch den, der mich stark macht, Christus.*

Philipper 4, 11b-13

Liebe Gemeinde,

es gibt viele beschauliche Worte zum neuen Jahr. Die meisten sind harmlos. Sie wünschen Glück und Erfolg. Manche sind großspurig. Sie nehmen sich mehr vor als ein Mensch halten kann. Die dritten sind gewichtige philosophische Gedanken zu Übergängen und Neuanfang. Gut zu hören, aber nur für den akademisch ausgebildeten Teil der Bevölkerung.

Was Paulus seiner Gemeinde in Philippi schreibt, passt auch in dieses Spektrum, obwohl es kein Gruß zum Jahreswechsel ist. Zunächst zitiert er einen Weisheitsspruch aus der Stoa, der berühmten griechischen Philosophenschule. Dieser enthält eine Lektion Lebenskunst. Ob sie Menschen in 2014 anspricht, weiß ich nicht. Wenn, dann eher ältere als junge. Aber geeignet wäre sie schon als Leitmotiv für ein neues Jahr. Denn sie enthält eine Lebenserfahrung, die die Angst vor der Zukunft nehmen kann. Und das ist ja ein wesentliches Ziel für den Gottesdienst an Neujahr. Er soll Mut machen für das kommende Jahr. Paulus schreibt: Ich habe gelernt, mich einzuschränken. Ich kann aber auch aus dem Vollen leben. Alles ist mir vertraut. Ich kenne den Mangel und den Überfluss, ich kann satt sein und hungern.

Stoische Lebenskunst ist heute zwar nicht modern. Sie stimmt auch nur in kleinen Teilen mit dem christlichen Glauben überein. Aber einen solchen nennt Paulus und bietet damit ein paar Anstöße, das Leben zu bewältigen. Paulus war kein Stoiker. Er war mit Leib und Seele Jude. Das heißt, er war nicht abgeklärt, sondern leidenschaftlich. Viele andere seiner Worte geben ein beredtes Zeugnis davon. Trotzdem kann er sich auch von anderswoher Weisheiten aneignen. Getreu seinem Motto: „Prüfet alles und behaltet das Gute“ (1. Thess. 5,21). Seine Biographie ist ja bekanntlich voller Höhen und noch mehr voller Tiefen. Aktuell, als er diese Zeilen verfasst, sitzt er gerade wieder im Gefängnis. Da zeigt sich, dass er nicht nur theoretisch daherredet. Denn er klingt nicht resignativ, sondern sehr zuversichtlich. Er freut sich über den Besuch, den er aus Philippi erhalten hat. Er speichert ihn als einen Höhepunkt im Leben ab, der ihm Kraft geben wird, die nächsten Tiefen zu überstehen. So schlecht ist das nicht als Perspektive für das neue Jahr: Das Gute annehmen und sich darüber freuen. Das Schwere ertragen und wissen, es geht auch wieder vorbei. Diese Haltung ist jedenfalls besser als viele gute Vorschläge, die doch nie umgesetzt werden. Besser auch als der Irrglaube, man könnte immer nur Glück haben.

Trotzdem, wenn Paulus' Brief hier aufhören würde, wäre es zu wenig. Mit der griechischen Philosophie allein käme er nicht durchs Leben und erst recht nicht durchs Sterben. Ich auch nicht. Darum läuft alles auf den letzten Satz zu, den er sagt:

Ich vermag alles durch den, der mich stark macht, Christus.

Dieser Satz interpretiert den stoischen Gleichmut auf seine Weise. Es stimmt zwar, dass man lernen kann, mit Höhen und Tiefen klar zu kommen. Das ist auch gut so. Es hilft, im Glück nicht übermütig zu werden und im Leid nicht zu verzweifeln. Aber wer kann es? Und wie geht es? Und was ist mit denen, die es nicht schaffen? Oder denen, deren Leid so groß ist, dass sie damit eben nicht mehr leben können? Oder mit denen, die es können, aber dabei sich selbst zu Helden oder zu Opfern hochstilisieren und die anderen dabei übersehen?

Paulus gibt auf all diese Fragen eine einzige Antwort. Es hängt



nicht an mir. Es hängt alles an Jesus Christus. Seinetwegen kann ich das Leben annehmen wie es ist. Er gibt mir die Kraft dazu. Denn er bleibt da für mich, auch wenn mir sonst alles zwischen den Fingern zerrinnt. Es kann ja schief gehen, was ich anfangs. Was zunächst gut war, kann eine falsche Wendung nehmen. Schönes kann zerbrechen. Aber es stimmt eben auch anders herum. Was mir schief geht, ist womöglich die gerade Linie Gottes. Was mir aus der Hand geschlagen wurde, nimmt er in die Hand und vollendet es. Was kaputt gegangen ist, macht einem neuen Anfang Platz. Vielleicht wollte sich jemand an mir rächen, aber Gott hat die Rache in Segen verwandelt. Vielleicht hat mich jemand verlassen, aber Gott hat mich dadurch befreit. Vielleicht bin ich krank geworden, aber Gott hat mich im Krankenhaus meine Seele wiederfinden lassen. Und selbst wenn all das nicht passiert, wenn seelische Tode oder der körperliche Tod auf mich warten sollten im neuen Jahr, eins ist sicher: Jesus Christus wird immer an meiner Seite sein. Paul Gerhardt, der durch unmenschliches Leid gehen musste, beschreibt es in einem Osterlied so: „Ich hang und bleib auch hangen an Christus als ein Glied; wo mein Haupt durch ist gängen, da nimmt er mich auch mit. Er reißt durch den Tod, durch Welt, durch Sünd, durch Not, er reißt durch die Höll, ich bin stets sein Gesell“ (EG 112,6).

Paulus war ein starker Mensch. Er hat sich nicht so schnell einschüchtern lassen. Er hat durch sein Leben bewiesen, dass er aus allem etwas machen kann. Selbst aus dem Gefängnis heraus war er für seine Gemeinden ein großer Hoffnungsträger. Er wusste das auch. Er hatte ein beneidenswertes Selbstbewusstsein. Seiner Gemeinde in Korinth zählt er auf, wofür er sich alles rühmen könnte. Er würde dabei jeden anderen übertreffen, schreibt er. Aber am Ende macht er die Kehrtwende und sagt: Für all das, was ich geleistet habe, will ich mich nicht rühmen. Es kommt nicht auf mich an, sondern auf einen anderen. Wenn ich mich rühmen wollte, so „will ich mich am allermeisten meiner Schwachheit rühmen, damit die Kraft Christi in mir wohne“ (2. Kor. 12, 9). Auf Jesus Christus läuft bei Paulus immer alles hinaus.

Liebe Gemeinde, ob das auch für uns ein Leitfaden ins neue Jahr ist? Lieben Sie in allem ganz auf ihn zu verlassen. In ihm den lebendigen Gott zu sehen. Uns ihm ganz in die Arme zu werfen, nachdem wir darauf verzichtet haben, etwas aus uns zu machen. Auch für Dietrich Bonhoeffer war das so. Der letzte Satz waren seine Worte. Und auch in seinem Glaubensbekenntnis redet er wie Paulus: „Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage soviel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein“.

Ich kann Ihnen D. Bonhoeffer, Paul Gerhardt und Paulus nur als Vorbilder anbieten. Ob Sie sie als solche annehmen können, weiß ich natürlich nicht. Mir helfen sie. Für mich sind sie wegweisend. Ich brauche solche Vorbilder. Menschen, die nicht sich selbst ins Zentrum stellen. Menschen, die hinweisen auf den, der mehr ist als ein Vorbild: mein Herr und mein Gott, der mich im Leben und im Sterben hält und trägt.

Ich finde es sehr entlastend, mit dem Bewusstsein in das neue Jahr zu gehen: Mein Leben muss mir nicht gelingen. Gott lässt es gelingen. Er schenkt mir seine Liebe. Die genügt. Und dann, wenn ich mich so geliebt, gehalten, gerechtfertigt, stark gemacht weiß durch Christus, dann kann ich mit viel sichererem Gefühl als ein Stoiker sagen: Ich habe gelernt, mich einzuschränken. Ich kann aber auch aus dem Vollen leben. Alles ist mir vertraut. Alles ist gut.

Ich wünsche Ihnen ein Stück dieser Lebenskunst. Aber viel mehr noch das Vertrauen, dass Sie in Jesus Christus alles haben, was Sie zum Leben und zum Sterben brauchen. Amen.

Ursula Seitz,

Kirchenberg 13, 90482 Nürnberg, Ursula.Seitz@t-online.de